

Kunstaussstellung.

Die Kollektivausstellungen, die das Künstlerhaus und die kleineren Kunstsalons jetzt veranstalten, fordern für Arbeiten eine eingehende Würdigung, die sonst innerhalb großer Expositionen kaum namentlich anzuführen wären. Allerdings bleibt es Pflicht, jeder Leistung ihr Maß an positivem Wert abzulesen, aber wohin sollte eine Kunstbetrachtung führen, die sich damit begnügt, Fleiß und strebsamen Willen bei bald diesem, bald jenem Künstler immer wieder festzustellen? Karl Maria Schuster, der jetzt bei Galm u. Goldmann seine Kriegsbilder aus Südtirol sehen läßt, hat sich sonst durch Lichtbeduten italienischer Gegenden sympathisch bewährt. Einem idyllischen Temperament wie dem seinen kann nichts fremder als der Krieg sein, aber auch das Gebirge glückt ihm kaum; wenn wir das Bild „Cavento-Stellung“ als das bestgelungene annehmen, so bleibt von den vierzig Nummern der Ausstellung wenig anderes noch hervorzuheben. Es sei den Künstlern doch ans Herz gelegt, ihre Kriegsbilder als eine Kriegsdienstleistung aufzufassen, deren aktueller Wert noch nicht Grund genug dafür ist, mit ihnen vor das Publikum zu treten. Die Tatsache, daß in Wien während des Krieges fast nur zweit- und drittklassige Künstler ausgestellt haben — und auch diese vorwiegend Kriegsdarstellungen — während die jungen Bildhauer und Maler ihre Werke in ihren Ateliers verborgen halten müssen, weil sie nicht einmal den Raum zu einer Ausstellung bekommen können, sollte denn doch zu denken geben. Es ist Zeit, daß mit dem jetzigen System des Kunstbetriebes gebrochen wird und in einer großen Kunstschau endlich diejenigen zu ihrer Geltung gelangen, die allein das Recht haben, die österreichische Kunst zu repräsentieren. Wir wollen auf diese wichtige Frage bald ausführlicher zu sprechen kommen.

F. B.